

„Wir sind alle das Gesicht der Kirche“

In einer beispiellosen Aktion der Initiative „Out in Church“ haben sich bundesweit 125 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende der Katholischen Kirche als queer geoutet. Wir haben mit zwei homosexuellen Katholiken aus Kassel gesprochen.

VON KATJA RUDOLPH

Kassel – Jan Uhlenbrock hat Tränen in den Augen. Er schaut die ARD-Dokumentation „Wie Gott uns schuf“, in der sich Priester und andere Kirchenbeschäftigte outen und über ihre Erfahrungen als queere Katholiken sprechen. „Da kommen auch ganz viele eigene Verwundungen wieder hoch“, sagt Uhlenbrock. Der 51-Jährige aus Kassel ist Klinikseelsorger im katholischen Krankenhaus St. Elisabeth und verheiratet mit seinem Partner Christian.

Dass er schwul ist, wusste Jan Uhlenbrock schon, als er sein Abitur ablegte. Dennoch entschied er sich für eine Priesterausbildung. Ihm sei bewusst gewesen, dass das nicht leicht wird, sagt der gebürtige Krefelder. Aber er wollte diesen Weg gehen – auch um zu einer Veränderung der Kirche beizutragen. Eigentlich spiele es bei einem zölibatären Leben ja keine Rolle, welche sexuelle Orientierung ein Priester habe, sagt Uhlenbrock. Das sieht die katholische Kirche jedoch anders.

Ein ins Vertrauen gezogener Mitstudent outete ihn damals. Uhlenbrock wurde zum Ausbildungsleiter und zum Bischof zitiert. „Man hat mir deutlich gesagt, dass das eigentlich nicht geht.“ Auch ein Einsatz in der Jugendarbeit blieb ihm zunächst verwehrt. Dennoch durfte er weiterstudieren und wurde 1999 zum Priester geweiht. Mit der Maßgabe, dass er sei-



„Habe meine Nische gefunden“: Jan Uhlenbrock ist ausgebildeter Priester und mit einem Mann verheiratet. Er arbeitet als Klinikseelsorger im Krankenhaus St. Elisabeth, wo er in der Kapelle auch Andachten hält. FOTO: ANDREAS FISCHER

ne Homosexualität nicht zeigen, geschweige denn praktizieren dürfe.

„Wenn ich aus der Kirche rausgehe, kann ich nichts verändern.“

Jan Uhlenbrock

Warum er trotzdem für eine Institution arbeiten wollte, die einen wichtigen Teil von ihm ablehnt? „Kirche ist meine Heimat“, sagt Jan Uhlenbrock. Für ihn überwogen positive Erfahrungen mit Kirche. Damals wie heute leitet ihn der Gedanke: „Wenn ich rausgehe, kann ich nichts bewegen.“

Während seiner Zeit als Kaplan in Duderstadt lernte Uhlenbrock bei einer Trauung,

die der hielt, seinen heutigen Ehemann Christian kennen – ebenfalls ein gläubiger Katholik. „Die Kirche ist auch ein Fundament unserer Beziehung“, sagt Uhlenbrock. 2005 entschied er sich für die Partnerschaft und gegen das Priesteramt. Ein Doppelleben habe er nicht führen wollen. 2013 trat das Paar vor den Standesbeamten, seit 2017 ist die Verpartnerung als Ehe anerkannt – doch auf den kirchlichen Segen musste das Paar verzichten. „Wir hätten nicht gewollt, dass ein Priester unseretwegen Schwierigkeiten bekommt“, sagt Uhlenbrock.

Bei den Menschen vor Ort in der Kirche sei seine Homosexualität eigentlich nie ein Problem gewesen, sagt Uh-

lenbrock. In sein Ehrenamt als Pfarrgemeinderatssprecher in Vellmar wurde er mit großer Mehrheit gewählt. Eine einschneidende Negativerfahrung gab es aber doch: Vor einigen Jahren sei seinem Mann in dessen Heimatgemeinde die Kommunion verwehrt worden. Das Bistum habe sich damals aber für sie eingesetzt und die Gabe von Brot und Wein für alle unterstrichen, berichtet Uhlenbrock.

Nach einer Tätigkeit beim Hospizverein arbeitet der Kasseler seit vergangener Sommer im Elisabethkrankenhaus. Die Stelle, in der er Menschen seelsorgerisch begleitet und Andachten in der Kapelle hält, sei ein Glücksfall, sagt der 51-Jährige, der in

Wolfsanger lebt. Er weiß: Das Bistum hätte ihn nicht mehr angestellt. Der Ordensverbund, der das Krankenhaus trägt, weiß von der Ehe des Klinikseelsorgers. „Ich fühle mich hier sehr angenommen“, sagt er.

Er hofft, dass die Aktion „Out in Church“ etwas in Bewegung bringt in der katholischen Kirche. Nachdem er die Film-Dokumentation geschaut hatte, meldete sich der Kasseler bei den Initiatoren: Auch er ist bereit, sich öffentlich zu outen. Ein Schritt, den er noch vor wenigen Jahren nicht gewagt hätte. Er wünschte sich, sagt Jan Uhlenbrock, dass noch viele weitere Menschen aus der Deckung kommen: „Wir sind alle das Gesicht der Kirche.“

Bistum Fulda weicht Fragen aus

Die HNA hat beim Bistum Fulda angefragt, wie man dort damit umgeht, wenn Menschen im Dienst der katholischen Kirche stehen oder in ihn eintreten wollen und sich herausstellt, dass sie queer sind – also eine sexuelle Orientierung jenseits der kirchlichen Norm haben. Konkret wollten wir wissen:

- ob verheiratete homosexuelle Personen für die katholische Kirche (weiter)arbeiten dürften?
- ob es Fälle in Nordhessen gibt, in denen sich das Bistum von Mitarbeitenden mit abweichender sexueller Orientierung getrennt oder ihnen ein Ausscheiden nahe gelegt hat?
- ob es aus Sicht des Bistums Fulda notwendig oder wünschenswert ist, das kirchliche Arbeitsrecht zu ändern, was die Loyalitätspflichten hinsichtlich der persönlichen Lebensführung betrifft?
- wie das Bistum die Aktion Out in Church bewertet?

Als Antwort erhielten wir lediglich einen Verweis auf die Sitzung des Ständigen Rats der Bischöfe in Würzburg in der vergangenen Woche. Dort habe Bischof Helmut Dierker (Aachen) für die Deutsche Bischofskonferenz das Anliegen der Aktion „Out in Church“ ausdrücklich begrüßt, heißt es in der Stellungnahme des Fuldaer Bistums. Zitiert wird darin Bischof Dierker: „Niemand darf wegen seiner sexuellen Orientierung oder seiner geschlechtlichen Identität diskriminiert oder abgewertet oder kriminalisiert werden.“ Die von der Aktion aufgeworfenen Fragen sollten nun auch im Synodalen Weg (...) besprochen werden. Das Bistum Fulda teile diese Auffassung, heißt es in der Antwort aus der Pressestelle. rud